

"DRACULA - EIN ÜBERBLICK":



Familie: Der kleinwüchsige aber stämmige walachische Bojar (Großbauer/Adelige) und spätere Wojwode (Fürst) namens Vladislaus III. Drâcul hatte viele Namen. Er ist heute bekannt als Dracula oder "Vlad Tepesch", auf Deutsch ungefähr: "Laslo Pfähler".

Wegen Namensähnlichkeiten örtlicher Herrscher seiner Zeit setzt sich nun für ihn der zeitgenössische

Kurzname "Draculea" durch, den er auch selbst bevorzugt haben soll.(1)

Portraits reichen bis in seine Lebenszeit zurück, so daß der bekannte Gesichtstypus, der auch mit zeitgenössischen Beschreibungen übereinstimmt, als authentisch anzusehen ist.(2)

Er wurde 1431 geboren in Schäßburg (Sighișoara), Region Siebenbürgen (Transsylvanien), und wuchs vermutlich auf im Haus des späteren Bürgermeisters Schuller v. Rosenthal am Markt neben der Spitalsschule, wo er seinen ersten Unterricht erhielt. Als Regent lebte Draculea später in der benachbarten slawischen Walachei auf Burg Poenari, nördlich Curtea de Arges und später in der Hauptstadt Tirgoviste (Târgoviste).

Sein Vater, Vlad II. Drâcul

(1395-1447), war ab 1430 Amtswalter im deutschen Siedlungsgebiet, häufig mit Aufenthalten am Königs- und Kaiserhof in Nürnberg, wo er schließlich auch das Lehen als Fürst der Walachei erhalten hatte, um seinen Stiefbruder Aldo (Alexandru Aldea) zu verdrängen, der sich durch Türkenbeziehungen verdächtig gemacht hatte. Dieser Machtwechsel gelang 1436, worauf Vlad Sen. mit der Familie in die Residenz der Walachei umsiedelte. Seine von ihm verstoßene, heute unbekannt Ehefrau gebar ihm Mircea II. (†1447/Basarab) und Vlad III. (1431-1476/Draculea). Sie hatte während der langen Abwesenheit des Vaters Ehebruch begangen und mit dem Liebhaber zusammengelebt. So ist anzunehmen, daß Vlads dritter

Sohn Radu III. (1438-1500/cel Frumos="der Hübsche") einer zweiten Ehe mit Cneajna entstammt aus der moldawischen Fürstenfamilie der Musat(in).

Ein vierter und illegitimer Sohn, Vlad IV. (†1496/Mircea, der Mönch), sei durch die Mätresse Caltuna geboren worden.(3)

Sohn Vlad III. Draculea erhielt eine umfängliche Ausbildung und beherrschte mehrere Fremdsprachen . Er war wie sein Bruder Radu Kinder-Geisel im türkischen Kerker Egrigöz von 1442-1448 unter Mehmet II., was ihn zeitlebens prägte. Letztlich nur Söldnerführer für Ungarn, fiel auch er wie einige Verwandten einer

Intrige des dortigen Königs zum Opfer. Er verbrachte 13 Jahre (1462-1475) im Hausarrest und starb nach seiner Freilassung um 1476 in der Schlacht gegen türkische Truppen. Die Quellenlage ist gemessen an den Umständen vergleichsweise gut; inzwischen wurde eine Urkunde, Briefe und sein Tagebuch aus der ungarischen Gefangenschaft gefunden.(4)

Drache: Der Familienname wird oft in einen satanistischen Zusammenhang gestellt. Er entstand jedoch aus der Aufnahme Vlads II. auf dem Nürnberger Reichstag Februar 1431 in den Drachenorden (SD, "Societas

Draconistarum"). Er wurde am 13.12.1408 vom späteren Kaiser Sigismund v. Luxemburg (1368-1437) gegründet für Ritteradel sowie andere "begabte und charakterfeste Männer". Ab 1409 entstand eine Abteilung für ausländische Fürsten, zunächst aus England, Polen, Litauen und der Walachei. Der Orden hatte sich die Verteidigung des christlichen Glaubens zum Ziel gesetzt gegen heidnisch-islamische und ketzerische Gefahren.(5)

Unglücklicherweise bedeutet der lateinische Name (draco=Drache), den sich Vlad Senior nicht aussuchen konnte, in der Sprache seines Landes (drâc) ebenso Drache wie Teufel

(Drache/Schlange/Teufelsschlange) . Das Wappensymbol geht indes bis auf den röm. Kaiser Trajan zurück

und wurde weitergepflegt bei den angelsächsischen Königen (Arthus-Sage). Der Drache ist bis heute Wappentier im königlich-britischen Staatswappen. In der alten europäischen Symbolwelt bedeutet der Drache u.a. einen mächtigen und klugen Wächter.(6)

Machtpolitik: Draculeas
Heimatland Walachei (von "Volcae", ein Keltenstamm)
entwickelte sich aus dem oströmischen Dakien (106-271), das im Mittelalter unter bulgarische Herrschaft fiel. Nach dem Sturz von Byzanz entstand 1330 erstmals die Walachei als selbständiges Fürstentum. Während der weiteren osmanischen Eroberung Richtung Europa wurde es ab 1396 dem

Sultan in Konstantinopel tributpflichtig. Zur Zeit von Dracula war die Walachei verbunden mit dem Königreich Ungarn und von dort über das Haus Luxemburg/Anjou mit dem deutschen Kaiserreich, unter Friedrich III. (1415-1493). Die Südostgrenze Ungarns ("Siebenbürgen") war deshalb auch Siedlungsraum deutscher Kolonisten verschiedener Herkunft wie Rheingau und Lüttich, meist summarisch als "Sachsen" bezeichnet.

Die Walachei war um Draculeas Zeit ein Konfrontationsraum an der Grenze verschiedener Kulturen und Herrschaften. Streit brodelte zwischen römisch-katholischem Christentum in Ungarn und der Polen an der Moldau sowie dem

alten lateinisch-orthodoxen Christentum aus byzantinischer Zeit (seit dem 9. Jh.) gegen den expandierenden Islam der Osmanen. Das gerade erst etablierte Fürstentum Walachei drohte zwischen diesen Mühlsteinen zerrieben zu werden.

Reibungspunkte: Fürst Vlad Drâcul Senior tanzte also ohne Schuhe auf einem Vulkan, als er aus dem gemütlichen Nürnberg abgereist war und seine Landesherrschaft mit Münzprägerecht per westlicher Hilfe antrat. Er war nominell sowohl Vasall von Ungarn wie auch des Osmanischen Reiches, zusätzlich noch familiär mit den polnischen Moldawiern verbunden. Es sah aber nur so aus, als ob er alle

Karten zugleich in der Hand hatte, um die benachbarten Mächte zu eigenem Vorteil gegeneinander ausspielen zu können. Denn solange Vlad Senior das versuchte, konnten walachische Adelige im Bojaren-Rat wie ein Uhrpendel zwischen diesen Polen schwingen und für sich Vorteile ziehen.(7) Die Wirren spiegeln sich in der Regentenliste der Zeit (links): während 32 Jahren gab es im Durchschnitt alle 1,7 Jahre einen neuen Landesfürsten, darunter aber nur sieben verschiedene Personen, die sich ständig abwechselten. Vier von ihnen waren Mitglieder der bewußten Familie Drâcul (violette Markierung).

Draculea machte schnell deutlich,

daß er weniger als sein Vater den Interessen ausländischer Machtpole gerecht werden würde. Mit stets gleicher Brutalität bekämpfte er innerwalachische Korruption und Kriminalität, sowie adeligen Egoismus, der mit allem paktierte, was ihm nützlich war. Den osmanischen Herrschern kündigte er 1460 die Tribute auf und begann sich auch militärisch gegen ihre Bevormundung zu wehren. Mit neuen Partisanen-Taktiken erzielte er regelmäßig erstaunliche Erfolge gegen feindliche Übermacht (1458, 1462). Da die Siebenbürger-Deutschen in Transsylvanien weiter im Handel mit den Osmanen blieben über die Handelswege der Walachei, wurden auch sie teilweise Opfer harter Strafen. Davon waren auch katholische Geistliche nicht

ausgenommen.(8) Dracula gelang
der Aufbau einer
Zentralverwaltung, innere Stabilität
und Sicherheit, sowie das
allmähliche Wachsen eines
selbständigen slawischen Staates.
Trotz ihrer Übermacht errangen die
Osmanen nie vollständige Kontrolle
über die Walachei. Sie wurde
schließlich südliches Kernland des
heutigen Staates Rumänien.
Dracula gilt dort deshalb
abweichend von der westlichen
Medienwelt als Volksheld und
Begründer ihres 1861 aus der
Vereinigung mit anderen
Fürstentümern errichteten Staates.

Walachei: 18 Herrscher in 32
Jahren:

1436–1442 Vlad II. Dracul
1442 Mircea II. Basarab
1442–1443 Basarab II.
1443–1447 Vlad II. Dracul
1447–1448 Vladislav II.
1448 Vlad III. Draculea
1448–1456 Vladislav II.
1456–1462 Vlad III. Draculea
1462–1473 Radu cel Frumos
1473 Basarab Laiota
1473–1474 Radu cel Frumos
1474 Basarab Laiota
1474 Radu cel Frumos
1474 Basarab Laiota
1474–1475 Radu cel Frumos
1475–1476 Basarab Laiota

1476 Vlad III. Draculea
1476–1477 Basarab Laiota

"Hier folgt eine grausige, schreckliche Geschichte von dem wilden Wüterich Dracol Wayde. Wie er die Leute aufgespießt und gebraten und mit den Köpfen in einem Kessel gekocht hat. Und wie er die Leute geschunden und zerhacken läßt wie Unkraut. Jetzt hat er auch den Müttern ihre Kinder gebraten, die sie dann selbst verspeisen mußten. Und viele andere schreckliche Dinge sind in diesem Traktat aufgeschrieben. Und in welchem Land er regiert hat".

Pamphlet der Linie Markus Ayrer,
Nürnberg 1499

Hiervon mindestens 11 weitere
ähnliche Fassungen
an verschiedenen, stets deutschen
Druckorten.

Legenden: Der zähflüssige Roman
von 1897 des in London lebenden
Iren Abraham Stoker
(1847-1912/Syphilis) entstand auf
Anregung des Orientalisten
Arminius Wanderbey aus
Budapest.(9) Über die dichterische
Verwendung von Namen und
Falschangaben zur Landschaft
hinaus behauptet der Roman
keinen Bezug zur realen Geschichte.
Sein Erfolg erklärt sich eher durch
die damals noch seltenen psycho-
erotischen Penthouse-Effekte.

Sinnlos für Faktenermittlungen
wäre auch die Exegese der
zahlreichen historischen
Volkslegenden zu Draculea. Sie
füßen zwar grundsätzlich auf
zeitgenössischen Berichten, sind
aber oft geprägt von phantastischen
Konstrukten. Diese passen zu genau
auf andere Fälle erlogener
Verleumdungen gegen Unpersonen,
um ernst genommen zu werden
(z.B. Gilles des Rais/Blaubart).
Ebenso wurde auch Draculea Opfer
einer sensationslüsternen
Flugblattpublizistik. Sie blühte vor
allem in Deutschland gegen den
"wilden Wüterich" (links).(10) Der
Balkanfürst war bei der
Durchsetzung seiner Politik
gerechter Strenge vom bestialisches
Sadismus geprägt, den er während
der osmanischen Geiselhaft als
Alltagskultur türkischer

Herrscherhöfe erlebte. Das
Machtmittel der Disziplinierung
durch Schrecken verstand er als
Chance, ein Krisengebiet befrieden
zu können. Seine Kopie türkischer
Praktiken wie das Pfählen scheint
weder in Menge noch Eigenart ihr
Vorbild übertroffen zu haben.

Außer einem zeitüblichen
Hofastrologen (schielender
Johann), Interesse an Paracelsus,
und einem Hang zu lyrisch-
melancholischer Phantasie hatte
Draculea wohl auch keinen
speziellen Bezug zum Okkultismus
seiner Zeit.(11)

Vermarktung: Draculeas Mythos
wurde in der Moderne rasch zum

Ziel geldsaugender Kommerz-
Vampire. Am Borgo-Pass (Tihuta)
ließ das sozialistische Regime
Rumäniens ein "Castle Dracula" mit
Turm und Gruft nachträglich
erbauen, weil der Romancier seine
Handlung willkürlich dorthin
verlegt hatte. Einen historischen
Bezug zu Draculea gibt es nicht.
Ebenso ist dies beim "Hotel
Goldene Krone" in Bistritz
(Bistritia), das erst nach dem
Zweiten Weltkrieg erbaut wurde,
um die Realität dem inzwischen
weltberühmten Roman anzupassen.
Schloß Törzburg (rum. Bran, ungar.
Töröcsvar) bei Kronstadt (Brasov) ist
zwar ein historisches Gemäuer aus
dem 14. Jh. aber es gehörte nie den
Drâcul und Draculea hatte wohl nur
einmal dort übernachtet. Sein
angebliches Geburtshaus in
Schäßburg (Museumsplatz/ Ecke

Pfarrgäßchen, Restaurant) war zu seinen Lebzeiten noch nicht erbaut.(12) Der Vermarktungsdrang hinter dem Thema ist schließlich bis zu jener Posse verkommen, in welcher ein Pseudo-Nachfahre der Drâcul-Familie, ein Berliner Barmixer, den Vampirnamen 2000/01 -gerichtlich aber vergeblich- reservieren lassen wollte für seinen neuen Weinhandel. Sein Gegner, ein Essener Schnapsbrenner, beißt seit 2005 auf gleiche Weise zurück.(13)

*

Die Fakten sind bei diesem Thema schwer überschaubar, auch seriöse Darstellungen widersprechen sich häufig. Ein Film, der hierzu

behauptet dokumentarisch zu sein, könnte aber immerhin Kenntnisse beachten, die in einem breiten Spektrum zeitgenössischer Quellen gefunden werden. Aus der Vielzahl der Abweichungen zwischen Filmdarstellung und allgemeinem Kenntnisstand seien nur einige herausgegriffen:

A) Draculas Vater wurde lebendig begraben.

Alle Darstellungen sind sich darin einig, daß der Vater im Dezember 1447 in den Sümpfen von Balteni ermordet wurde im Auftrag des ungarischen Königs, nachdem er allzu gute Kontakte mit den feindlichen Osmanen gefunden und Zugeständnisse auf Kosten des Fürstentums gemacht hatte. Tatsächlich war sein ältester Sohn,

Mircea II. Basarab, im selben Auftrag und Jahr gefoltert sowie lebendig begraben worden. Kurz nach 1456 hatte Draculea dies auf dem Friedhof von Tirgoviste bei einer Sargöffnung feststellen müssen und zog daraus die für ihn charakteristischen Konsequenzen.

B) Draculas Frau "Lidia" bekam Angst vor ihrem Ehemann und stürzte sich deshalb 1464 von der Burgmauer in den Tod.

Der Name von Draculeas erster Frau scheint unbelegt, so daß hierzu jede Erfindung denkbar ist.

Das ist nicht so bei ihrem Selbstmord von 1462 und nicht 1464 wie im Film, denn zum späteren Zeitpunkt war Draculea schon in ungarischer Haft. Grund ihrer Verzweiflungstat war nach

gängiger Ansicht nicht Angst vor ihrem Mann, sondern vor türkischen Truppen im Sturm auf Burg Poenaria, nachdem ihr Gatte draußen in der Schlacht als gefallen gemeldet wurde. Als der Fürst, dem falschen Gerücht nacheilend, schließlich von Türken verfolgt in der Burg ankam, lag Eupraxia schon tot in der Schlucht des Arges.

Auch anderslautende Versionen gehen grundsätzlich davon aus, daß Draculea nicht bei seiner Gattin war und nicht einmal in der Burg, als sie sich das Leben nahm.

C) Dracula wurde von der Ostkirche exkommuniziert und in einem Komplott von Bruder Radu und Kirche im Kloster ermordet.

Zum Verhältnis zwischen Draculea und seiner Ortskirche gibt es bislang keine verifizierten historischen Angaben. Als Kindergeisel zum Islam gezwungen (was der Film bestreitet), als Ungarnhäftling zum Katholizismus (was der Film betont), lebte der Fürst geistig eher in der semipaganen Kulturwelt der Renaissance. Daß Horrorgeschichten über seine Priesterorde nicht stimmen, wurde bereits entdeckt.(14) Niemand bestreitet daß Draculea 1676 in einem Gefecht gegen angreifende türkische Truppen umkam. Der Platz war wohl im weiteren Umfeld von Snagov, aber nicht in diesem oder einem anderen Kloster. Eine russische Handschrift von 1490 erläutert, daß der Fürst im Gefecht von seinen Soldaten

getrennt, wegen seiner Kleidung mit Türken verwechselt und von eigenen Leuten getötet wurde.(15)

D) Dracula saß beim ungarischen König in finsterem Kerker.

Richtig ist, daß der hilfeschuchende Fürst kurz nach dem Tod seiner Frau 1462 durch den ungarischen König Mátyás Hunyadi (1443-1490 gen. Corvin) im Törzburger Pass festgenommen wurde und 13 Jahre arretiert war. Seinen angeblichen Verrat mit Türken, zu dem die gefälschten Briefe eines Siebenbürgers bis heute existieren, scheint aber schon damals nicht einmal der ungarische König ernstgenommen zu haben, denn Verräter hätte er hinrichten müssen. So wird wahrscheinlich, was Draculea als eigentlichen Grund seiner

ungerechten Haft vermutete, was dem Film aber unbekannt ist. Demnach hatte der König durch abgefangene Briefe zwischen ihm und dem Papst bemerkt, daß der gefeierte walachische Kriegsheld großes Interesse gefunden und Kriegshoffnungen gegen die Türken geweckt hatte. Draculea stand vor der Übernahme des Oberkommandos über kaiserliche Reichstruppen. Hätte sich diese Karriere fortgesetzt, wäre der Walache vielleicht bald Nachfolger eines abgeschobenen ungarischen Königs geworden. Die fragwürdigen Gründe der Haft mußten Kritik in höchsten Führungskreisen provozieren, was Draculea einen erträglichen Hausarrest auf Burg Visegrád an der Donau verschaffte, wo er als Buchbinder arbeitete und

sein Tagebuch schrieb.(16)

Fazit:

Heutiges Interesse richtet sich weiterhin eher auf Draculas leere Gräber als auf sein dramatisches Leben, von dessen 45 Jahren er 17 in Haft verbrachte.

Bezeichnenderweise ist es ausgerechnet jenes deutsche Land, das den Balkanfürsten am meisten verfemt hatte, wo seine Familiendynastie schließlich ausstirbt. Die Erbfolge endet 1990 bei einem Berliner Barmixer, der sich mit einem Essener Schnapsbrenner um die

Vermarktung des alten Namens
balgt.

Bei selten einer historischen
Herrschergestalt sind die Tatsachen
seines Lebensweges so
hoffnungslos abgesoffen in
spinnertem bis perversen Blödsinn
wie bei diesem Balkanfürsten.
Selbst um Aufklärung und Revision
bemühte Beiträge im Netz meinen,
dies mit schwarzroter Optik,
Gruselfratzen und flutternden
Fledermäusen anreichern zu
müssen. Eine Pflicht, die hier wohl
mit dem Bild zur nominierten
Aussage hinreichend respektiert
wurde.

Man sollte meinen, daß ein so
tragisches und dramatisches Leben
wie das von Dracula Filmstoff
genug bieten würde, zumal
inzwischen ein für so alte Zeit

erfreulich umfangreiches Originalmaterial aufgestöbert worden ist. Aber sein Leben und ein willkürlich produzierter Horror-Mythos sind laut moderner Wirtschaftstheorie ein "Branding", eine mediale Qualitätsmarke, die mächtig nach Geld riecht. Eine solche Goldgrube darf nicht durch lästige Fakten zu den tatsächlichen geschichtlichen Ereignissen aufgestört werden. Obwohl es doch kein Problem wäre, auch aus dem realen Stoff ein spannendes, notfalls auch reißerisches Thema zu machen. Doch ein Fluch liegt tatsächlich über dem armen Dracula, einer, der nicht mit Holzpflocken bekämpfbar ist. Denn die heutigen Doktores Van Helsing wissen nicht, wo das Herz liegt und haben auch selbst keines, dafür aber eine Geldbörse, von der sie

stets wissen, wo sie liegt.

Belege:

Netzadressen:

Burg Poenari:

(<http://www.draculacastle.com/html/poenari.html>)

(1) Namen

Familiennamen Drâcul (rum.: "ul drâc" = der Drache; Drăculești, griech: Drakouli). Das slaw. Wladyslaw oder Ladislaus bedeutet vladi (Macht) und slava (Ruhm). Im Volk hieß der Fürst auch respektlos Tzepesch/Tsepes (Pfähler), familiär niedlich Draculea, also sozusagen "Drächelchen", Sohn des Drachen. Diplomaten und deutsche Hetzpamphlete verwendeten meist

die Bezeichnung "Dracole Waida"
(=Wojwode Dracul).

(2) Portraits

Der päpstl. Gesandte am ungar.
Königshof Bernardolò di Modrussa:

"Er war nicht sehr groß, aber
untersetzt und muskulös. Sein
Auftreten wirkte kalt und hatte
etwas Erschreckendes an sich. Er
hatte eine Adlernase, geblähte
Nasenflügel, ein rötlich-mageres
Gesicht, in dem die sehr langen
Wimpern große, weit offene, grüne
Augen umschatteten; schwarze,
buschige Brauen gaben ihnen einen
drohenden Ausdruck. Er trug einen
Schnurrbart. Breit ausladende
Schläfen ließen seinen Kopf noch
wuchtiger erscheinen. Ein
Stiernacken verband seinen Kopf,
von dem schwarze, gekräuselte
Locken hingen, mit einem

breitschultrigen Körper."

Das Portrait um 1560 heute in Schloß Ambras bei Innsbruck/Tirol. Es ist überkommen durch einen Neffen Draculeas, "Peter der Hinkende", nach dessen Flucht nach Bozen und Tod (1594) es zu seinem Sohn Stefan bei Jesuiten kam und so wohl per Verkauf zum Sammler Erzherzog Ferdinand II.

Eine weitere ähnliche Arbeit ebenfalls aus der Sammlung Ferdinand im Wiener Münzkabinett (Tafel-E). Eine Ganzkörperfigur aus dem 17. Jh. in der Ahnengalerie Esterházy auf Burg Forchtenstein/Burgenland mit der Inschrift: "Dracula Waida Princeps et Waivoda Walachiae Transalpinae hostis Turcarum infensissimus/1466". In diesem Bild sind die Augen ausgekratzt.

Indem Draculas charakteristischen
Portraitzüge auch nachweisbar sind
auf Altarbildern, deren Produktion
höchstwahrscheinlich bis zu dessen
Lebzeiten um 1460/70
zurückreichen, scheint die
Authentizität des Ambraser
Portraits gesichert. Altarbilder: a)
Österreichische Galerie Belvedere,
Museum mittelalterlicher Kunst in
der Orangerie, Wien: Martyrium
des Hl. Andreas, steirischer Maler,
um 1470/80 (Sonntagsseite) aus
dem Stift Lilienfeld in
Niederösterreich; b) Wiener Kirche
"Maria am Gestade", Seitenwand,
um 1460. Die Ikonographie in
gründlicher Übersicht mit eigenen
neuen Entdeckungen durch Konrad
Klein: Vlad Tepes alias Dracula:
"Ein rötlich-mageres Gesicht von
drohendem Ausdruck". In:
Siebenbürgische Zeitung, Folge 17,

31.10.2002,

(3) Familienbande

Der Zusammenhang ist unübersichtlich auch wegen der Häufungen gleicher Namen wie Vlad, Radu und Mircea im Stammbaum. Aus manchen Angaben in der Literatur würde folgen, daß Draculea seine Mutter geheiratet hatte, wenn die Namensangaben ernstzunehmen wären. Als zuverlässig hierzu erscheint derzeit Dieter Schlesak: "Die Dracula-Legende". In: Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik, Heft Nr. 1/1997

(4) Quellenlage (unvollständig)

a) Portraits auf Altarbildern und in zwei Ölgemälden, mindestens zwei davon zeitgenössisch

b) Traktate wie in "Die histori von dem posen Dracol"; zwölf Drucke ab 1488, zuerst durch Marcus Ayrer in Nürnberg, dann Colmar, Lambach, St. Gallen, Augsburg, Bamberg, mehrmals in Nürnberg

c) Reste alter, vermutlich zeitgenössischer Statuen in Schäßburg und Tirgoviste sowie die Stammburg Poenaria

d) mindestens eine Urkunde aus dem Kloster Snagov (Stadtmuseum Budpaest)

e) persönliche Briefe Draculeas im Nachlaß Hartmann Schedel, Brukenthal-Bibliothek

- f) Handschriftenquelle durch den russ. Mönch Efrosin von 1490
- g) Mönchsbeschwerde über Dracula im Kloster St. Gallen /
vergl. Anm.8
- h) venezianische
Diplomatenberichte
- i) Dracula-Tagebuch in zwei
Teilen, gefunden im Kloster Arges
bei Burg Poenaria und im Kloster
Snagov
- j) Erinnerungen des Siebenbürgers
Matthias Rotarius
(Currifex/Wagner), geboren 1425 in
Kronstadt
- k) Martin Benheim: "Epos über den
Blutfürsten Vlad" Straßburg 1500;
(cod. pal. germ. 312=A und - 334
=C)

l) Deutsche Chronik: "Uan deme quaden thyrane Dracula Wyda",
Budapester Szechenyi-Bibliothek /
vergl. Anm.10

(5) Drachenorden

Internet-Lexikon

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Drachenorden>). Wladyslaw Kuzdrzal-Kicki: Der Drachenorden Bd. 1 (einziger Band). München 1978. Friedhelm Schneidewind auf einer Netzseite (<http://www.oswald-von-wolkenstein.de/draconis.htm>).

(6) Drachensymbol

Wächter-Bezug: Zosimos-Visionen nach Carl Gustav Jung: Studien über alchemistische Vorstellungen. Freiburg 1978, S.73. Weitere Bedeutungen: alchemistisches Ideogramm des Einen, "en to pan" (Eins und Alles) und viele weitere

über Griechenland bis nach Ägypten mit Inhalten von Wiedergeburt (Dionysos) bis Begrenztheit des Irdischen. Auf welche der vielen Bedeutungen der Drachenorden zurückgriff, konnte hier nicht festgestellt werden.

(7) Politische Geschichte

Helmut Birkhan: Der grausame Osten. Mentalitätsgeschichtliche Bemerkungen zum Dracula-Bild bei Michel Beheim. In: Gesellschaft der Germanisten Rumäniens (GGR) 1-2/11-12, Januar-Dezember 1997,

(8) Mönchsklage

Ein jüngerer Fund im Frühjahr 1998 in der Klosterabtei von St. Gallen in der Schweiz

<http://www.villa-fledermaus.de/vampyrjournal/han>

[dschr.htm](#)). Ein seit 1820 bekannter
siebenseitiger Text um 1460/70
wurde von zwei vor Dracula
geflüchteten Mönchen verfaßt, die
auch von einer Bestrafung von
Zigeunern durch den Wojwoden
berichten, um den Balkanfürsten
als schlecht und grausam
darzustellen: "Item er hat einen
zigeuner der gestoln het/ Da komen
die anderen zigeuner vnd paten den
Dracole er solt yn yn ergeben Er
sprach muß ye hohen. Sie sprachen
es wer nit Ir gewonhait. Der draa
ließ den zigeuner sieden in eym
kessel/ vnd da er gesoten was
musten sie yn essen mit flaisch vnd
mit painen."

(9) Stoker

Eine mögliche Vorlage für diesen
Roman fand Dr. Peter M. Kreuter
wie ausgeführt auf dem Kongreß

"Der dunkle Mythos", 2001 .
Vorlage: Ion Budai-(Deleanu)
(1760-1820): Tiganiada / sau /
Tabaratiganilor. / Poemation eroi-
comico-satiric / Alcatuit in
doasprazece cantece. / De /
Leonachi Dianeu, / Imbogatit cu
multe insemnari si luari aminte
critece, / filozofice, istorice,
filologhice si gramatece, / De catra
Mitru Perea s altii mai multi / în
anul 1800 (Die Ziganiade / oder /
das Zigeunerlager. / Heroisch-
komisch-satirisches Epos /
Geschaffen in zwölf Gesängen / Von
/ Leonachi Dianeu, / Angereichert
mit vielen Notizen und
Beobachtungen kritischer, /
philosophischer, historischer,
philologischer und grammatischer
Art, / von / Mitru Perea und vielen
anderen / im Jahre 1800.

(10) Horrorstories

In einer regionalgeschichtlichen
Detailstudie: Schlesak/Korrektur
und Schlesak/Legende, a.a.O.,
Abschn.8.

Deutsche Chronik: "Uan deme
quaden thyrane Dracula Wyda",
Budapester Szechenyi-Bibliothek:
"Item kawfflewte vnd ander lewte mit
irer kawffmanschaft von
Burtzenlant gegenn der Tunaw/ gen
Breßlaw in zal mit allem irem gut
hat er sie lassen spiessen etc. Item
er hat ir vil here strick durch die
nasen gezogen vnd hat sie hin vnd
her geslayfft Item er hat lassen
machen einen grossen kessel mit
zweyen hant habenn Daruber ein
pün mit pretern vnd durch die
selben pün löcher geport das ein
mensch mit eym haubt dadurch
macht. Dar nach hat er ein groß

fewr darunter gemacht vnd wasser
darein gelassen vnd hat sie lassen
sieden Item er ist wider kumen in
Sibenburgen gen Colmatz daselbst
hat er die menschen lassen hacken
als das krawt vnd die er mit im
geführt hat in die Wallachey ließ er
spiessen Item er hat auch also
sewgent die kinder vnd ire mütter
lass spiessen Item er hat auch den
müttern ire prust von amander
gesniten die kinder mit dem haubt
dardurch geschoben vnd darnach
mit ain ander gespiest etc Item er
hat auch dye menschen seyting
lassen spiessen all durch aynander
jung vnd alltt frawen vnd man auch
so haben sie anander gezappelt mit
henden vnd mit füssen als frosch/
Darnach hat er in die hend auch
lassen spießen vnd sprach/ die
grosse geradigkait treyben sie

yetzund ...".

(11) Legenden

- Türkische Sitten: S. Stiassny.: Die Pfählung, Wien 1903; U. Heyd, Studies in Old Ottoman Criminal Law, Oxford 1973.
- Hofastrologe: Schlesak/Korrektur, a.a.O., 2.2.

(12) Bau-Legenden

Andreas Winkler auf seiner Netzseite, wohl angeregt durch die Legendendemontage von Schlesak/Legende, a.a.O. von 1997.

(13) Fragwürdiger Nachfahre

Barmixer im Netz: Schnapsbrenner im Netz: (<http://www.dracula.de>).

Ein "Ottomar Rodolphe Vlad Dracul" wollte der Essener Firma Alcomix (Fritz Brüggemann <http://dracula.shoppingserver.de/>)

verboten lassen, im Internet den Begriff "Graf Dracula" zu verwenden. Das Landgericht München I wies dies 2000 ab (Az.: 4 HKO 23770/00) im Netz:

(http://www.rakotz.de/graf_dracula.htm).

Ottomars Berufung vor dem OLG blieb ebenfalls erfolglos (AZ: 29 U 4121 / 01). Ottomar ist eigentlich der gelernte Bäcker und spätere Barmixer Ottomar Berbig aus Berlin, CDU-Gemeinderats-Abgeordneter (Schenkendorf/Brandenburg), der seinen Titel "Ottomar Rudolphe Vlad Dracula Prinz Kretzulesco" 1990 im Alter von 60 Jahren per Adoption erhielt von der 96jährigen und kinderlosen Drâcula-Nachfahrin Katarina Olympia Prinzessin Kretzulesco Caradja.
Neue Verfahren Brüggemann:

Landgericht Kiel (Az: 15 O 205/05) und Berliner Kammergericht (Az: 5 U 121/04). Die Verbindung der von Brüggemann angegriffenen Netzseite zu Ottomar ergab sich aus der Namensgleichheit der dortigen Dracula-Marke mit einer Anmeldung des Pseudo-Nachfahren im Deutschen Markenregister Nr. 30458055 ("Castle of Dracula").

(14) Kirchenverhältnis

Angebliche Abgötterei und Klerikermorde laut Benheim/Epos (hier zu 4k), Strophe⁴ diskutiert bei Birkhan/Osten, a.a.O.

(15) Todesumstände

Übersetzung aus der Handschrift Efrosin 1490: "And this was Dracula's end. He lived in the Muntanian land and Turks came to his land and started to seize it and

he attacked them and the Turks fled and the armies of Dracula started to kill them without mercy and chased them out. And Dracula was so happy he rushed to the top of the hill to see how the Turks were being punished, and he got separated from his army and those who were near him thought that he was a Turk and one of them hit him with a spear. When he saw that he was being killed by his own people, he killed five of his killers with his sword and was killed with many spears and thus he died."

(16) Falschbriefe

Diese 3 gefälschten Briefe an den osmanischen Sultan vom November 1462 waren durch den Siebenbürger Rotarius gefälscht worden und sind archivarischer Teil der Bibliothek des Humanisten

Hartmann Schedel,
Korrespondenzpartner von
Dracula (Brukenthal-Bibliothek).
Erschlossen durch
Schlesak/Korrektur, a.a.O., 1.1.
Zum Inhalt der Pseudo-Briefe:
"Johannis Dragulae immanis atque
nefanda crudelitas ...(An den Kaiser
aller Kaiser ... an den Großen Sultan
Mohamed ... der Woiwode und
Herr der Walachei erklärt hiemit
seine Unterwerfung. Ich, Diener
Deines großen Reiches ... erbitte
und erflehe von Deiner Hoheit mir
meine Verfehlungen und meine
große Sünde zu vergeben ... Ich
kenne sehr gut das ganze Gebiet
Transsylvaniens und ganz Ungarns
und bin sehr gut vertraut mit dem
Charakter und allen Bedingnissen
der Orte.)" Und dann ein
förmliches Angebot, dem Sultan zur
"Wiedergutmachung der eigenen

Delikte" dazu zu verhelfen, daß Siebenbürgen und ganz Ungarn in die Hände Mohameds falle.

- Fürst Dracula zur Sache in seinem Tagebuch: "Bernardolò di Modrussa (der Legat des Papstes in Buda) hat mir vor einigen Tagen eröffnet... daß der wahre Grund meiner Einkerkung am Anfang ein an mich gerichteter Brief des Papstes vom Juni 1462 wurde, wo mir der Papst seine Bewunderung wegen meines Sieges über Mehmed ausspricht und mich bittet, das Oberkommando seines neuen Kreuzzuges zu übernehmen. Der Brief wurde von Matthias (Ungarischer König) abgefangen, dessen tödliche Eifersucht dazu führte, daß er, anstatt mir, wie eigentlich geplant, zu Hilfe zu eilen, mich in den Kerker warf, um mich

"unschädlich" zu machen. Dann schickte er dem Papst jene infamen angeblichen "Verräter-Briefe" an den Sultan, ich hätte mit den Türken einen geheimen Bündnisvertrag abgeschlossen, die den Pontifex Aeneas Sylvius Piccolomini dann tatsächlich vom ursprünglichen Plan abbrachten, mich an die Spitze seiner Heere zu stellen." In diesem Sinne auch Helmut Birkhan: Der grausame Osten. Mentalitätsgeschichtliche Bemerkungen zum Dracula-Bild bei Michel Beheim. In: Gesellschaft der Germanisten Rumäniens (GGR) 1-2/11-12, Januar-Dezember 1997.

*

Aus: <http://www.aurora->

[magazin.at/gesellschaft...acula druck.htm](http://magazin.at/gesellschaft...acula_druck.htm)

.....

Die Dracula-Legende

...

Der im siebenbürgischen
Sighișoara/Schäßburg geborene
Schriftsteller Dieter

Schlesak beleuchtet als intimer
Kenner der Orte in Siebenbürgen
und der Geschichte

Siebenbürgens die wahren
Hintergründe, die Fälschungen,
aber auch den tieferen Sinn
des Dracula-Mythos. Er berichtet
über viele interessante Details, die
von anderen

Berichten zum Thema "Dracula"

gerne ignoriert werden und damit
zu einem
falschen Siebenbürgen-Bild in der
Welt beitragen.

Von Dieter Schlesak

(01. 01. 2007)

...

In Berlin erzählte mir noch zu
Ceaşescus Zeiten eine befreundete
Kollegin, sie sei oft nach
Transsylvanien gefahren, in das sie
sich verliebt hatte. Es sei richtig
"draculös" gewesen! Dort im fernen
Transsylvanien habe sie endlich
auch das "Schloss Draculas"
besuchen können. Jede andere
Legendenbildung hätte die

scharfzüngige Berlinerin mit Hohn und Spott bedacht. Als ich diese Anekdote Revue passieren ließ, lag die Schwarze Kirche in Kronstadt (mit Orgelmusik) bereits hinter uns, das Mittagessen im "Karpatenhirsch" hatten wir eingenommen, die Tartlauer Burg (die Kreuzkirche mit doppelseitig bemaltem Flügelaltar aus dem Jahre 1450), wo Ingmar Bergman mit Liv Ullman die "Päpstin" gedreht hatte, war besichtigt. Und nun: Das Dracula-Schloss, mit wild fotografierenden Touristen; enormer Andrang, alle suchten Dracula. Einige Jugendliche trugen zum Spektakel stilechte T-Shirts, von denen Blutstropfen rannen, andere Pullover mit Vampirzähnen oder bizarren Aufschriften. Jemand hatte ein Tonband laufen lassen.

In Wirklichkeit gibt es Draculas Schloss gar nicht; das Schloss des Vampirs wurde vom englischen Romancier Bram Stoker erfunden und nicht in den Südkarpaten, sondern 200 Kilometer nördlich, in der Nähe der Stadt Bistritz am Borgo-Pass mit Romanmitteln aufgebaut; das war 1897. Bram Stoker, der schon 1912 an Syphilis starb, ist nie dort gewesen. Doch der Wunsch, Dracula wirklich kennen zu lernen, scheint unermesslich zu sein. Es muss dieses Schloss also unbedingt geben! Ersatzweise wurde den Fans der einträgliche Gefallen erwiesen: Ceauşescus Kulturfunktionäre ließen die auf einem Felsen gelegene Burg Bran (Törzburg) einfach zum Dracula-Domizil

erklären.

Es ist ein stolzes Gemäuer, und die Burg ähnelt tatsächlich dem Klischee des Geisterschlusses.

"Denn das Schloss ist auf dem Ende eines Felsmassivs errichtet, so dass es von drei Seiten aus unzugänglich bleibt. Hier sind auch ganz große Fenster eingelassen...", so Bram Stoker, der Erfinder. Von den Dracula-Touristen wird dankbar registriert, dass sogar ein großes Rokoko-Himmelbett, natürlich in "Draculas Schlafzimmer", besichtigt werden kann. Und man spielt Film: "Ich habe Draculas Bett gesehen!" Auch liegt die Burg – ähnlich wie in Stokers Beschreibung – in einer wild zerklüfteten und nachts unheimlichen Gegend.

Nicht nur Touristen, auch Autoren und Filmer treten mit Vorliebe zum schönen Gruselspiel an, ohne je hier gewesen zu sein. So heißt es schon in Jules Vernes kleinem Roman "Das Karpathenschloss":

"Einzig in Transsylvanien (Siebenbürgen), einer Landschaft, wie geschaffen für Geisterbeschwörungen und Geistererscheinungen, blüht noch der Aberglaube früherer Zeiten ... So wurde der bärtige Rübezahl Frick als ein solcher Hexenbruder, der Geister hervorzaubern kann, betrachtet ... ihm gehorchten die Vampire und Feen..."

Als der künstlerisch hervorragende

Francis-Ford-Coppola-Film "Bram Stoker's Dracula" (1992), der auch "historisch" authentisch sein will, im Fernsehen gezeigt wurde, kam im Vorspann Transsylvanien / Siebenbürgen als zeitloses Geisterland daher. Diese alte mitteleuropäische Kulturlandschaft, die ich seit meiner Kindheit kenne, wurde nicht nur durch Filmausschnitte, sondern auch durch andere Bild-Montagen für die Masse der Fernsehzuschauer ganz im Ernst als ein Gnomen- und Magierland vorgestellt: mit primitiven Schafhirten und zerklüfteten Felslandschaften, merkwürdigen Dörfern aus einer archaischen Zeit und abenteuerlich gekleideten Menschen, unheimlich von Lager- oder Kaminfeuern beleuchtet; eine pittoreske, geschäftstüchtig

zurechtgemachte Grusel-
Unheimlichkeit, die wohl vom
Zuschauer als Realität, nicht etwa
als Fiktion angesehen werden
sollte! Als wäre Siebenbürgen eine
Erfindung kranker Hirne.

Als ich mich entschloss, auf Bram
Stokers Spuren in meine ehemalige
Heimat zu fahren und zuerst nach
Bistritz, in die Geburtsstadt meines
Großvaters, kam, war ich dem
Gruseln nah: In Bistritz – genauer
gesagt: in der "Goldenen Krone" –
übernachtet ja Jonathan Harker,
der junge Rechtsanwaltsgehilfe, der
im Roman von London aus zum
Vampir geschickt wird, um
harmlose Maklergeschäfte
abzuschließen. Die "Goldene
Krone" hat es zu Stokers Zeiten hier
allerdings nie gegeben.

Den Weg, den Harper genommen hatte, fuhr ich mit meinem Auto nach. Meine Frau war dabei. Und sie war erstaunt, eine liebliche Landschaft vorzufinden: sanfte Hügel, Almen, Schafe, verstreute Gehöfte am angeblich wilden Borgo-Pass. Ich war zuvor noch nie am Borgo-Pass gewesen, da ich mich, ebenso wie alle Einheimischen, überhaupt nicht für das Gespenst interessiert hatte. Hier an diesem Pass, den es – oh Wunder – auch wirklich gibt, wird Harker von einem geheimnisvollen Kutscher mit großem schwarzem Hut, der sein Gesicht verdeckt, abgeholt. Der hartgeschnittene Mund mit den überroten Lippen und den scharfen elfenbeinweißen Zähnen des angeblichen Kutschers

ist noch erkennbar: Es ist in Wahrheit der Vampir selbst, der Harker vom Borgo-Pass abholt.

Im realen Rumänien kannten die Einheimischen nie einen "Dracula", auch Vampire wurden bisher keine gesichtet. Selbst der Nationalheld Vlad Țepeș Drăculea (sprich: Wlad Tsepesch Dröculea), genannt "der Pfähler" und Stokers Dracula-Vorbild, hat sich hier in den letzten Jahren nicht die Ehre gegeben; schließlich ist er schon seit 500 Jahren tot. Für Stoker und die Filmwirtschaft bleibt er jedoch stets der transsylvanische Ahasverus, der nicht sterben kann.

Überhaupt sind die Dracula-Filme Legion. Es gibt über 200 davon,

manche behaupten, es wären sogar 400. Filme von Murnau, Herzog, Polanski, Warhol, Coppola gehören dazu. Und eine Literaturtradition wie keine zweite, auch in Deutschland: Von Goethes "Braut von Korinth" über Novalis, Heine bis zu Stefan George und Johannes Bobrowski; vom Griechen Phlegon bis zu Gogol oder Tolstoj, von Byron bis Ingeborg Bachmann. Nachhaltig hat der Vampirismus in der Kunst, in Kirche und Wissenschaft mit "vitalen Menschenleichen" und "aufhockenden Toten" die Gemüter beschäftigt. Von den vielen Gespenstergeschichten, die oft "jenseitige" Liebesgeschichten sind, ganz zu schweigen. Und die Touristen suchen den Nichtexistenten als gäbe es ihn wirklich, als wäre er ein echtes

Phantom. Sie suchen in der ganzen Gegend das Schloss oder zumindest eine Ruine, samt Wolfsgeheul. Vergeblich.

Das Einzige, was die meisten Westeuropäer und Amerikaner von Transsylvanien wissen, ist, dass es die Heimat Draculas ist.

Schauergeschichten werden zu Fertigteilen der Kulturindustrie und der Werbung: Stereotypen, die an alte Ahnungen appellieren, um neue Lüste zu verkaufen. Kleine Plastikdraculas im Kaufhaus für Kinder. Es gibt sogar ganz reale Reiseführer, die den Wahnsinn mit Methode und harter Währung betreiben. Ein englischer, reich illustrierter Reiseführer (gedruckt in Hongkong), ein wahres Kunstwerk, sei hier hervorgehoben:

"The Tourist's guide to
TRANSSYLVANIA" –
Transsylvania in Blockschrift! Eine
mittelalterliche Karte im
Hintergrund, darüber die Maske
mit dem Draculadarsteller
Christopher Lee, aufgerissene
Augen, Wildschweinzähne, Blut.
Auf dem Titelblatt das Gleiche,
dazu noch vier weiße Hunde, die im
fahlen Licht des Mondes aus der
Erde steigen. In der Einleitung
heißt es, die Bewohner des Landes
seien Nachkommen der Ostgoten,
Petschinegen, Gepiden, Magyaren,
ihr Aussehen erinnere an Tiere und
Figuren von Bosch. In den
Karpaten hausen noch Harpyien
und Wolfsmenschen. In der
Ortschaft Vatra-Jiu steigen Strigoii
(Gespenster) aus den Gräbern, mit
Grabsteinen auf den Köpfen. Das
"Orakel vom Berg Albac": Hier

reden und prophezeien noch die Waldgeister dem geneigten Besucher. Ein spektakulärer Kitsch, wie man ihn billiger und geschmackloser nicht erfinden kann; aber, wie gesagt, ganz real: ein Reiseführer.

Wer aber ist Dracula wirklich, wenn er nicht nur eine Romanfigur sein soll?

"Er war nicht sehr groß, aber untersetzt und muskulös. Sein Auftreten wirkt kalt und hatte etwas Erschreckendes. Er hatte eine Adlernase, geblähte Nasenflügel, ein rötliches, mageres Gesicht, in dem die sehr langen Wimpern große, weit-offene, grüne Augen umschatteten; schwarze buschige

Brauen gaben ihnen einen drohenden Ausdruck. Er trug einen Schnurrbart. Breit ausladende Schläfen ließen seinen Kopf noch wuchtiger erscheinen. Ein Stiernacken verband seinen Kopf, von dem schwarze gekräuselte Locken hingen, mit seinem breitschultrigen Körper."

So beschreibt ihn Nikolaus Modrussa, der im 15. Jahrhundert Legat des Papstes am ungarischen Hof war und Vlad Țepeș (der rumänische Iwan der Schreckliche) gut kannte. Stoker hat diese Beschreibung in seinen Roman übernommen. Jener grausame walachische Fürst Vlad Țepeș diente ihm als Vorlage für seinen "Dracula". Das historische Vorbild wird im Roman jedoch weniger

deutlich als in den Filmen: Vor allem in Francis Ford Coppolas "Dracula", aber auch bei Dan Curtis oder schon bei Tod Browning – mit dem berühmten Bela Lugosi als Vampir – agiert auch der echte Vlad. Und es gibt sogar Dokumentarfilme, die diesen Hintergrund ausleuchten wollen, etwa "Die blutig ernste Geschichte des Grafen Dracula, erzählt von Vincent Price" (Canada 1984). Hier werden auch Schlacht-Sequenzen des historischen Schinkens "Vlad Țepeș" (The True Life of Dracula, 1978) eingeblendet, den Ceaușescu bestellt hatte: Țepeș sozusagen als getürkter Ceaușescu-Vorgänger, grausamer Patriot und Volksheld. Bei Coppola wiederum stellt sich der Vampir der Mina tatsächlich als "Prinz Vlad" vor. Sogar Vlads bekanntes Porträt eines anonymen

Malers blendet Coppola einmal ein.
Meist aber ergeben sich heillose
Vermischungen und
Verwechslungen.

Ein gutes Beispiel dafür liefert
Bram Stoker selbst. Schon bei ihm
finden wir eine irre Mixtur aus
geografischen und historischen
Berichten, verknüpft mit einer
Vampirsage aus Siebenbürgen.
Vieles hat der Autor aus anderen
Büchern plagiiert. Seit der
Entdeckung eines Stoker-Archivs in
Philadelphia weiß man es: Es gibt
die Reisebeschreibungen des
britischen Gesandten in den
rumänischen Fürstentümern aus
dem Jahre 1822, ein
Transsylvanienbuch der Emily
Gerard, die Vampir-Erzählung
"Carmilla" des Sheridan Le Fanu,

und ein Buch der Sabine Gould "Cartea pricolici", wo auch die Geschichte der Mädchenmörderin Elisabeth Báthory vorkommt. Die Blutgräfin, die zur Verjüngung in Blut badete, diente Stoker mit als Blutmonster-Modell. Eine Reihe dieser und anderer Plagiate nutzte später auch Coppola und montierte sie für "Bram Stoker's Dracula" so, dass es am Ende wieder ein heilloses Durcheinander gab.

Noch komplizierter wird die Sache übrigens durch die Vermischung aus Fiktion und realer Geschichte des walachischen Fürsten Vlad Drăculea: Im Jahr 1963 deckte der rumänische Gelehrte Grigore Nandriș (sprich: Nandrisch) auf einem Kongress in New York den "historischen Dracula" und dessen

Identität auf. Im Anschluss daran kam es zwar zu einer Demythisierung, so etwa durch die Professoren McNally und Radu Florescu 1972 in ihrer Untersuchung "Search of Dracula". Doch insgesamt fehlte eine faire Auseinandersetzung, und Konzessionen an Publikumsgeschmack und Sensationsgier blieben bestehen.

Und die Fälschungen nehmen kein Ende. In einem Buch über Dracula-Filme wird Siebenbürgen-Transsylvanien als "rumänisches Land jenseits der Berge" beschrieben, und so heißt es zum Beispiel: In Sighișoara / Schäßburg "lebte Dracula in einem Haus mit massiven Mauern, das heute noch steht". In Wirklichkeit war

Schäßburg eine siebenbürgisch-sächsische Stadt, die damals zu Ungarn, später zu Österreich-Ungarn gehörte; erst seit 1918 ist sie rumänisch! Zu Vlads Zeiten war sie eine freie Stadt, lag im sogenannten "Königsboden" im Fürstentum Siebenbürgen und war nicht rumänisches Land, gehörte nie zur Walachei.

Während unseres Besuchs in Schäßburg aßen wir mittags im Dracula-Restaurant, das touristisch günstig im Paulinus-Haus, dem angeblichen Geburtshaus Vlads, eingerichtet worden war. Vorher bestaunten wir noch den Schwibbogen über dem Pfarrgässchen und den Blick auf die schiefen, alten Häuser, den Pfarrhof und – oben, wie eine Steinglucke

thronend – die alte Bergkirche, die es schon zu Vlads Zeiten gegeben hat. Geboren ist er mit ziemlicher Sicherheit hier; sein Vater Vlad Dracul hatte nach der Rückkehr von Nürnberg von 1431 bis 1435 in der Stadt Asyl gefunden, bevor er 1436 auf den Thron der Walachei kam.

Rückblende: Vlads Vater, Vlad II. Dracul, auf dem Reichstag zu Nürnberg. Irgendwo brannte rot die Jahreszahl 1431, er kniete vor Sigismund von Luxemburg, König von Gottes Gnaden der deutschen, böhmischen und ungarischen Lande. Vater Vlad wurde gerade zum Fürsten der Walachei erhoben und zum Ritter des Drachenordens geschlagen. Von jetzt an, kam die tiefe Stimme des Königs, trägst du

den Namen Dracul. Dracul – und man sah aus dem Wort einen Teufel auffliegen, alle bekreuzigten sich.

Denn "Dracul", das heißt auf Rumänisch: Der Teufel! Aus dem Ehrentnamen also wurde aus Unkenntnis ein Höllename. Auch hier eine Verballhornung! Drăculéa, wie der Sohn genannt wurde, Vlad III. Țepeș der Pfähler erbte von seinem Vater Vlad II. Dracul den Namen, aber dieser Name geht zurück auf den Drachenorden

"Societas Draconis", einen Kampfbund gegen die Türken. Der in Nürnberg so hoch geehrte Vater kehrte dann 1431 nach Schäßburg zurück, wo er sein Hauptquartier hatte und auch das Recht zur Münzprägung besaß (es gibt noch heute solche Münzen mit dem Drachen in Ringform, dem

Uroborus, der ein Kreuz hält).

Wir aßen. Wir schwiegen. Ich erinnerte mich, dass die Ungarn meine Geburtsstadt an der Wende zum 17. Jahrhundert nach einer schrecklichen Kriegsverwüstung Nemesvár genannt hatten. Das ganze Land nun ein Niemandsland?

Ich erinnerte mich: Bukarest, Snagovsee und das Inselkloster, wo uns früher einmal, als ich noch hier lebte, ein schmuddliger Mönch das Grab des Vlad Țepeș gezeigt hatte ... das freilich verschlossen war: 1931, zum 500. Geburtstag von Vlad, war es geöffnet worden, und – es war leer!

Vlad ist tatsächlich verschollen,
verschwunden. Woher die

Historiker heute den wirklichen Toten, also die Knochen, nehmen wollen, ist schleierhaft. Er kam in einer Schlacht gegen die Türken ums Leben. Und es heißt, sein Kopf sei nach Istanbul, sein zerstückelter Körper aber nach Snagov gebracht worden. Doch beides hat sich wie bei einem Phantom in Nichts aufgelöst, ist nirgends zu finden. Und die Geburtslegende des Vlad Țepeș hier in Sighișoara / Schäßburg ist Legende geblieben.

Vlads gewaltsame Lebensgeschichte

Vater Vlad, Ritter des Drachenordens und gewählter Fürst, fand Hilfe bei König Sigismund und beim Vetter am moldauischen Hof. Er zog von

Schäßburg aus 1436 in die Hauptstadt Tîrgoviste in der Walachei ein. Schon als Kind, nach der ersten Thronbesteigung seines Vaters, begleitete Vlad, der Sohn, seinen Vater auch in den Krieg. 1444 etwa an die türkische Pforte, wo der Alte seine beiden Söhne, Vlad und Radu (den Schönen) als Geiseln zurücklassen musste. Hier erlebte der halbwüchsige Vlad Grauenhaftes im Kerker Egrigötz in den anatolischen Bergen. Dort folterte ihn der Gefängniswärter Gugusyoglu, ließ ihn hungern, gab ihm Menschenfleisch zu essen und Kot, dann Tierhoden, sodass er gequält wurde von Begierden. Und der Aufseher zwang den damals erst 14-jährigen Jungen ihm zu Willen zu sein. Fader Gestank in der Zelle nach dieser schweißigen Gewalt. Der junge Vlad sann auf Rache.

Gugusyoglu sollte ein spitzer
Holzpfahl vorbehalten sein.

Vlad Dracul, der Vater, wurde dann
vom ungarischen König Johann
Hunyadi geschlagen, der älteste
Sohn, Vlads Bruder Mircea, getötet.
Vater Vlad floh. Der Geisel, dem
Sohn Vlad, erzählte man
Gräuelgeschichten über den Tod
seines Bruders und Vaters: Diese
seien von Vladislaws Henkern
gezwungen worden, ihr eigenes
Grab zu schaufeln, und sie seien in
Stücke geschnitten worden. Was
nicht stimmte. Es war Rache, die
Vlad zum Blutfürsten werden ließ.

Der Vater entkam. Damals machten
Gräuelnachrichten die Runde. Es
gab ja kaum Zeitungen. Und so
waren es auch Chroniken und
tendenziöse Flugblätter, die Vlad

zum "argen Wüterich" und Vampir machten, der er nicht war. Der Vater also entkam. Mircea allerdings wurde tatsächlich lebendig begraben.

Acht Jahre lang war Vlad auf Wanderschaft, Reisender in Sachen Macht, Versprechungen, Taktik, Lügen. Er war gleich alt wie der Sultan Mehmed, er kannte den Hof, die türkischen Wesire. Er sah viele Städte und Höfe, Rom, Stambul, Nürnberg, das Prag des Alchemistenkaisers Rudolf II. Er konnte viele Sprachen, hatte ein solides Wissen. Hunyadi söhnte sich mit Vlad aus, die Sachsenstädte sprachen für ihn. Vlad hatte den Rücken frei, und er marschierte in der Walachei ein.

Aber was hat all das mit dem Film- und Romanhelden Dracula zu tun?

Es ist die Idee, die immer wiederkehrt, schon in Stokers Roman, aber auch in vielen Filmen, bei Curtis, Corman, Polanski, Herzog oder Coppola: nämlich dass es sich bei Dracula um eine wirkliche Fürstengestalt handelt, die 500 Jahre überlebt; um einen historischen Wiedergänger also, einen Un-Toten, der weder leben noch sterben kann, doch ausgestattet ist mit einem ungeheueren Lebensdurst aus ungestillter Liebe eines ungelebten, unfertigen Lebens. In Coppolas Film wird Vlad durch die Liebe von Harkers Verlobter Mina erlöst. Sie tötet ihn und er darf endlich zu Staub zerfallen.

In Stokers Roman wird es betont:
Dem pedantischen
Rechtsanwaltsgehilfen Jonathan
Harker wird im verfallenen Schloss
des Vampirs eine Geschichtslektion
in Form einer falschen
Familiengeschichte der Drăculeas
zuteil:

"Wir Szekeler sind mit recht stolz,
denn in unseren Adern fließt das
Blut manchen tapferen Volkes, das
kämpfte, wie es der Löwe tut – um
die Herrschaft nämlich. Hierher ...
brachten die ukrainischen Stämme
von Island herunter den
Kampfgeist, den Thor und Wotan
ihnen verliehen hatten und den ihre
Krieger an den Küsten von Europa,
ja, an denen von Asien und Afrika
so wütend austobten, dass

schließlich die Leute glaubten, es seien keine Menschen, sondern Werwölfe."

Die Verballhornung ist verwirrender gar nicht möglich, ein grausiges Gemisch. So kommen später etwa die Hunnen vor, auf die diese "Werwölfe" stießen, auf Attila. Wahr ist, dass die Székler, nicht Szekeler wie im Roman, ein ganz normaler madjarischer Stamm und dass die Dráculesti Walachen sind, nicht Székler. Vlad Țepeș gehört in die Walachei und nicht nach Transsylvanien, wo er nur zufällig geboren wurde, weil sein Vater zeitweilig dort im Exil lebte. Aber alle Filme plappern diese Fälschung nach. So wird etwa in John Badhams Film "Dracula" (1979) Vlad vom Irrenarzt Dr. Seward in

London gebeten, ein Buch in ungarischer Sprache zu übersetzen. Das könne er nicht, meint er, da er Székler sei und kein Madjar. Ein Blick ins Lexikon hätte genügt: Székler sind ein madjarischer Volksstamm, die natürlich Madjarisch sprechen. Coppola wiederum lässt Dracula mit starkem ungarischen Akzent sprechen, was völlig falsch ist. Im "Spiegel" wurde sogar von einem "unverkennbaren transsylvanischen Akzent" gesprochen.

Stokers Ignoranz wird auch heute noch weitergetrieben. Sein Gewährsmann in Sachen Transsylvanien, der Budapester Orientalist Arminius Wanderbey, der auch als Figur im Roman auftaucht, hatte Stoker sicher

richtig informiert. Stoker lernte Wanderbey, der ihm Erstaunliches aus Transsylvanien berichtete, an einem Abend des Jahres 1890 kennen. Transsylvanien war schon damals ein Zauberwort. Jules Verne, aber auch James Frazer in "The Golden Bough" (1890) hatten behauptet, dass in Transsylvanien / Siebenbürgen wie in keinem anderen Land Material für Vampire zu finden sei.

Warum haben Stoker und Jules Verne Transsylvanien zum Handlungsort gewählt? Vermutlich weil sich da ohne Realitätskontrolle wild drauflos phantasieren lässt. Doch Harker wie auch der mit hineingezogene Leser haben im Buch selbst keine Chance, die Wahrheit zu erfahren. Stoker hetzt

sie von einem Schrecken zum andern, keine Realität darf die hysterische Geschichte stören, die Märchen-Spannung mindern. Alles muss aus der Welt fallen, Aufklärung soll nicht sein. Harker entdeckt den Vampir und Wiedergänger als tagschlafenden Untoten im Sarg, also bleibt die reichhaltige Schlossbibliothek unkonsultiert; in Budapest ist´s das Nervenfieber, das den Besuch der Nationalbibliothek verhindert; in London die Blässe der ihm nahestehenden, nun mit dem Vampirvirus infizierten Frauen Mina und Lucy. Und in der Mythenherstellung sind die Geübtesten Dracula selbst und der Irrenarzt Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Van Helsing, Gegenspieler des Vampirs und Vampirbekämpfer.

Dracula zeigt etwas von der Irrengeschichte unserer Zivilisation. So ist ein Teil des Schlosses mit den vergitterten Fenstern tatsächlich ein privates Irrenhaus. Und bei Professor Van Helsing, Vampirologe und Irrenarzt in Amsterdam, ist der Vampir (oder der Irre) schon im Psychiater selbst angelegt, beim Essen eines Roastbeefs leckt er sich genüsslich die blutigen Finger ab. Diese Metapher der Heilanstalt – die übrigens viele Vampir-Filme durchzieht – ist voll auf unsere Zivilisation übertragbar. In Tod Brownings "Dracula" aus den dreißiger Jahren mit dem berühmten Vampir-Darsteller Bela Lugosi, einem Ungarn aus Siebenbürgen, der in einem

schwarz-roten Umhang als Dracula beerdigt werden wollte, ist ein Großteil der Handlung sogar in eine englische Schloss-Klinik verlegt.

Aber auch die blutige Geschichte Vlad Drăculeas des Pfählers spiegelt im Kleinen den Kern der gesamten Historie: ihren Blutfaden. Krieg. Grausamkeit. Kannibalismus. Mehr noch: Vlad ist unser Zeitbild: Die Zivilisation hält sich rückblickend als blutiges historisches Verbrechen nur durch Gewalt, durch Grausamkeiten, Raubbau, Blutsaugen an der Natur und dem Menschen am Leben.

Aber Stokers Buch ist ungewollt auch Spiegel des Spiegels. Der geschichtliche Betrug und die

Verfälschungen beginnen schon bei der historischen Darstellung des Stoker-Vorbildes Vlad Drăculea, dem Todes- und Blutfürsten der Chroniken – die eigentlich tendenziöse Flugschriften meiner Vorfahren, der Siebenbürger Sachsen, sind. Ihre hasserfüllten Berichte an den ungarischen und deutschen Hof bildeten die Grundlage für die Dracula-Legende. Vlad war besser als sein Ruf. In rumänischen und russischen Chroniken ist er Patriot und Held. Die deutschen Chroniken sind Tendenzschriften, und es ist anzunehmen, dass sie auch Inspirationsquelle Stokers waren, als er sie im Britischen Museum las.

Kehren wir zurück zur Realität. Am Anfang stand der Handelskrieg.

Vlads Land war unvorstellbar arm, Staat und Gesellschaft korrupt. Und abhängig. Der rabiante und intelligente Mann brauchte Geld, Waffen, Söldner. Sein sogenanntes Stapelrecht schröpfte den Transithandel der Sachsenstädte in den Fernen Osten, der über seine Donauhäfen lief. Die Krämerseelen versuchten deshalb, Vlad zu stürzen: sie unterstützten je einen feindlichen Thronprätendenten. Vlad rächte sich. Er verwüstete ihr Land. Frauen und Kinder wurden getötet, die Männer gepfählt. Ein Kaufmannszug, der das Stapelrecht nicht beachtete, wurde aufgespießt, ein anderer in einen Saal gesperrt und lebend verbrannt.

"Es war sein Lust und gab ihm Mut,

wenn er sah fließen Menschenblut."

So Martin Beheim, der ein großes
Epos über den Blutfürsten Vlad
geschrieben hat.

Geschichtsschreibung beruht recht
oft auf Phantasie, auf nicht
nachprüfbaren Berichten von längst
Toten, oft auf Fälschung. Ereignisse
werden durch Sprache gelenkt, ja
schließlich postum erfunden. Wie
etwa Vlads Geschichte in dem
berühmten Straßburger Druck von
1500: Vlad der Pfähler speist unter
den Gepfählten, vor ihm ein
Henkersknecht, der Leiber
zerstückelt und siedet, als äße Vlad
dann diese Gekochten. Darüber die
Schrift:

"Hie facht sich an gar

graussamliche erschreckenliche
hystorien von dem wilden Wütrich
Dracole wayde. Wie er die leut
gespiesst hat. vnd gepraten. und
mit den häuptern in einem kessel
gesoten."

Auf diesem Druck ist ein Wald von
Gepfählten zu sehen, die in den
unmöglichsten Körperhaltungen
aufgespießt sind. Im Hintergrund
wohl das siebenbürgisch-sächsische
Kronstadt. Der Überlieferung nach
geschah dies einsame Mahl des
Grauens bei einem erneuten Einfall
des Pfählers in Siebenbürgen, einer
Strafaktion.

Man muss sich vorstellen, was
Pfählen heißt – Stephanus Gerlach,
ein Zeitgenosse Vlads, schildert

diese Folterart in seinem
Türkischen Tagebuch.

"... die Spieße von Holtz mit
Unschlitt oder Talk ... man bindt
solchen Übeltätern Sailer an die
Füße, stößt ihnen den Spieß zu dem
hinteren Leib hinein... Zuerst aber
kniet der Delinquent mit in den
Staub gedrücktem Haupte nieder,
die angezogenen Oberschenkel
gekreuzt; ... und die Bahn
hinreichend eingefettet, der Pfahl,
aber nicht angespitzt, sondern
abgestumpft, ... die Organe
beiseiteschiebt, und wird fünfzig bis
sechzig Zentimeter in den
Mastdarm eingeführt, dann mit
dem Delinquenten senkrecht
aufgerichtet. Und der Körper mit
seiner Schwere drückt Mann oder
Weib hinab, und langsam dringt

der Pfahl durch den Körper, sucht
den tödlichen Weg."

Erst seit einigen Jahren ist
erforscht, dass die Dracula-Legende
auch zur deutschen
spätmittelalterlichen Literatur
gehörte. Sie beruht auf den
Pamphletschriften "Die histori von
dem posen Dracol". Es gibt zwölf
Drucke, der früheste stammt von
1488, er wurde bei Marcus Ayrer in
Nürnberg hergestellt. Außerdem
existieren Drucke in Colmar,
Lambach, St. Gallen, Augsburg,
Bamberg und Nürnberg. Die
überlieferten Anekdoten in den
deutschen Tendenzschriften
widersprechen anderen
historischen Berichten über Vlad,
sie sind bunt und voller
Grausamkeiten: Behinderte und

Arme werden von ihm zum
Gastmahl eingeladen. Wieder wird
der Saal mit den vielen Männern,
Frauen und Kindern
niedergebrannt. Dem entsetzten
Gefolge erklärte Vlad, er wolle
nicht, dass in seinem Land jemand
arm und krank sei. Den Zigeunern
erging es noch schlimmer:

"Item es kommt in sin land by
drie hundert Ziginer, da nahm er die
besten ... und ließ sy braten, die
mußten die ander Ziginer essen ..."

Geschichte war und ist blutig. Aber
die (meist erfundenen)
Scheußlichkeiten des Vlad Drăculea
sind grausame Fiktion. Dazu kam
das tierische, pathologische
Ergötzen des Volkes an

Hinrichtungen und Folter in
Buden- und
Jahrmarktsatmosphäre. Es war die
sadistische Phantasie nicht nur
jener Zeit!

In den russischen und rumänischen
Chroniken hat Vlad wohl gepfählt,
jedoch nur als strenger, aber
gerechter Richter wider Reiche und
Korrupte zur Abschreckung. Und
gegen die Türken als Kampfmittel.
Mittels seiner "Methoden" wird die
Walachei ein starker und
organisierter Staat. Es gibt ein gut
instruiertes Heer, das er selbst
unterweist. Weil die Macht eines
Fürsten im Inland schwach ist,
liquidiert er Ostern 1459 den
Kronrat. Etwa 500 Großbojaren
und Kleriker lässt er mitsamt ihren
Frauen durch den Spieß ziehen.

Ihre Ländereien verteilt er an Kleinadlige und freie Bauern, die ihm dafür gewogen sind, doch müssen sie auch Kriegsdienste leisten.

*

Jetzt erst ist Vlad zu seinen großen Heldentaten fähig. 1458 schlägt er ein türkisches Heer, 10.000 werden gepfählt. 1459 wird eine Gesandtschaft, die Tribut fordert, gepfählt. Eine Aktion unter der Führung des Beg von Nicopolis Hamza, die Vlad mit List gefangennehmen soll, misslingt. 4.000 Türken werden rings um Tîrgoviste aufgespießt. Doch ist sein Land zu klein, um der Großmacht Paroli zu bieten. So schreibt er an

mehrere Fürsten und Könige, auch an Matthias Corvin, den ungarischen König, um Verbündete zu gewinnen. Sie lassen ihn allein. Mohammed II, der Eroberer von Byzanz, greift ihn mit einem Heer von 150.000 Soldaten und vielen Schiffen auf der Donau an. Vlad hat 30.000 Mann. Er führt den ersten Guerillakrieg der Welt. Er legt Hinterhalte und attackiert bei Nacht. Die Osmanen ziehen erschöpft ab. Doch auch seine Kräfte sind aufgebraucht; er muss wieder nach Transsylvanien fliehen. Bruder Radu verrät ihn, er wird Fürst. Sein Freund und Vetter aus der Moldau, Stefan, verrät ihn, greift ihn sogar an. König Matthias Corvin verrät ihn, schickt das versprochene Heer nicht, nimmt ihn auf dem Höhepunkt seiner heroischen Karriere des

Abwehrkampfes gefangen und sperrt ihn jahrelang in die finsternen Verliese der Festung Visegrád unter der Donau bei Budapest. Der Grund sind drei gefälschte Briefe, in denen Vlad dem Sultan angeblich Verhandlungen anbot und sich ihm unterwerfen wollte, also ein Verräter war; sie wurden dem ungarischen König (möglicherweise) von den Sachsenstädten zugespielt. Corvin schickt dem Papst über den Legaten Modrussa eine Kopie der gefälschten Briefe und eine Reihe der kursierenden verleumderischen Gerüchte über den "Wütrich". Denn der Ungar muss sich sowohl dem Papst als auch den Venezianern gegenüber rechtfertigen, warum er den großen Türkenkämpfer ausgerechnet jetzt gefangen nimmt, obwohl er Geld für den

Türkenfeldzug erhalten hat: Diese Flugschriften sind der Beginn der schriftlichen Dracula-Legende. Pius II publiziert sie in seinen "Comentarii". Hier sind alle Motive der deutschen Chroniken über den "Wütrich" Vlad aufgeführt:

"Ein wunderliche vnd erschrückliche History von einem grossen wüterich genannt Dracol Wayda. Der do so gar unchristeliche marter hat angelegt de meschen als mit spissen. auch die leute zu tod geschliffen."

Einige Jahre später lebt Vlad wieder frei in Buda. Dann folgen neue Schlachten, um den Thron wiederzugewinnen. Doch er ist zu Tode erschöpft und fällt im Kampf.

Sein Kopf kommt nach Tzarigrad,
der arg zugerichtete und
zerstückelte Körper angeblich nach
Snagov, in ein Grabmal ohne
Namen. Ist Vlad wirklich ein
Untoter, ein Phantom? Sein Grab
war, wie wir sahen, als es geöffnet
wurde, leer ...?

Stoker und die vielen Filme stellen
ihn mit Recht als Wiedergänger
und Hasser dar. Ein
außerweltliches unheimliches
Porträt des Rächers, ein
ressentimentgeladenes Ungeheuer
der Geschichte, das jede Nacht ein
anderes menschliches Wesen
anfällt und es infiziert, sodass es
auch zum Vampir wird und die
tödliche Blutsauger-Krankheit
fortschreitet. Was ist Geschichte
anderes als Revanche, Rache,

Ressentiment, Gemetzel um
Gemetzel? Ob nun 1914, 1933 oder
als Rachephänomen im
Kommunismus, wo die ehemaligen
Widerständler ihre früheren
Peiniger übertrafen?

Leider bleibt in den Dracula-Filmen
die wesentliche historische
Tragödie Vlads ausgeklammert. Sie
dient nur als pittoresker
Hintergrund. Keiner der vielen
Filme hat den grausamen
Wahnsinn der Geschichte als
Irrenstück, als Verrat an der
Wahrheit und am einzelnen
Menschen in Schreckensbilder
übersetzt.

...

Dieser stark gekürzte Beitrag wurde

in voller Länge am 12. März 1997 im
Süddeutschen Rundfunk in S2
Kultur ausgestrahlt und vom
Mitteldeutschen Rundfunk Leipzig
am 22. September wiederholt. Er
wurde abgedruckt in
"Halbjahresschrift für
südosteuropäische Geschichte,
Literatur und Politik", Heft Nr. 1/
1997. Siehe dazu:

[www.halbjahresschrift.homepage.t-
online.de](http://www.halbjahresschrift.homepage.t-online.de)

Dazu:

<http://www.jerak.de/Shlo.htm>

*

Aus: [http://grenzwissenschaft-
aktuell.blogspot...bilitation.html](http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot...bilitation.html)

Mittwoch, 14. Juli 2010

Ausstellung: Historische
Rehabilitation für Dracula

:

Bukarest/ Rumänien – Seit dem 8. Juli bemüht sich eine Ausstellung im "Nationalen Kunstmuseum Rumäniens" (MNAR) darum, das Image des historischen Vorbilds für den "Vampirfürsten" Graf Dracula zu korrigieren. Der walachische Fürst Vlad III. Draculea, der aufgrund seiner Vorliebe für Pfählungen als Hinrichtungsart

auch den Beinamen "der Pfähler"
bekam, sei lediglich ein Opfer
westlicher Propaganda gewesen, so
die Macher.

"Vlad Draculea war zwar
zweifelsohne grausam, jedoch nicht
mehr und nicht weniger als andere
Prinzen seiner Zeit" zitiert der
"Daily Telegraph" die Kuratorin der
Ausstellung "Dracula - Woiwode
und Vampir" Margot Rauch vom
"Kunsthistorischen Museums
Wien" an dem die Ausstellung einst
konzipiert wurde.

Vlad III. wurde 1431 im
transsilvanischen Sighisoara
geboren und herrschte zwischen
1456 und 1462 über die Walachei.
Hierbei soll er Tausende seiner

Feinde und Krimineller, darunter auch türkische Soldaten auf Holzpfähle aufspießen gelassen haben. Schätzungen gehen von bis zu 50.000 derartigen Hinrichtungen aus. Hinzu heißt es, dass Vlad eine Vorliebe für besonders grausame Foltermethoden an den Tag gelegt habe und sowohl den Hinrichtungen als auch während der Folter immer wieder speisend beigewohnt habe.

Die Ausstellung, so die Macher, stelle den Versuch dar, die historische Figur Vlad III. so objektiv wie möglich darzustellen und dabei über die Klischees des blutsaugenden Vampirs hinweg auch die historischen Fakten zu präsentieren.

Der Balkan, bzw. das Südosteuropa des Mittelalters bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts wird dabei in seinem Konflikt mit dem Osmanischen Reich lebendig. In diesem Konflikt spielte Vlad III. eine wichtige Rolle, wobei er je nach Interessenlage als Freiheitskämpfer, grausamer Tyrann, Ordnungspolitiker oder Verräter gesehen und dargestellt wurde. Aberglaube und Vampirismus waren zudem entlang der Grenzlinie zum Osmanischen Reich im damaligen europäischen Kontext besonders stark ausgeprägt. Aus diesem Grund widmet sich die Ausstellung dann auch diesem Thema und wendet sich zu guter Letzt auch dem Dracula des Bram Stoker und den

zahlreichen Verfilmungen des Romans aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der Romantik, zu.

"Es ist endlich an der Zeit, Vlad Dracula in einem neuen Licht zu sehen", so Rauch. Die Ausstellung ist noch bis zum 10. Oktober 2010 zu sehen.

*

Aus: <http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot...las-keller.html>

Dienstag, 6. Oktober 2009

Archäologen finden Draculas Keller:

Pecs/ Ungarn - In der südungarischen Stadt Pecs sind Archäologen auf ein Kellergemäuer gestoßen, dass sie dem historischen Vorbild für den Vampirfürsten Graf Dracula, dem walachischen Fürsten Vlad III. Draculea zuordnen.

Laut den Archäologen um Tomas Fedeles von der Universität Pecs handelt es sich um die Kellerräume eines einstigen zweistöckigen Hauses, das einst am zentralen Platz der historischen Stadt gestanden habe. Aus historischen Dokumenten geht auch ein "Drakulya", von dem die Archäologen glauben, dass es sich

um Vlad III. handelt, als einstiger
Besitzer hervor.

Wie "Astigan.com" berichtet,
handele es sich um einen der
beeindruckendsten
mittelalterlichen Keller überhaupt
und die Forscher erhoffen sich von
weiteren Ausgrabungen vor Ort
neue wichtige Informationen.
Sollten jedoch keine wichtigen
Gegenstände gefunden werden will
die ungarische
Altertumsverwaltung die Räume
schon bald wieder auffüllen, da
man hier nicht glaubt, dass der
Keller eindeutig dem "Dracula
Haus" zugeordnet werden könne.

Vlad III. wurde 1431 wahrscheinlich
im transsilvanischen Sighisoara

geboren und wurde aufgrund seiner Vorliebe für die Hinrichtungsart der Pfählung im Volksmund auch als "Vlad Tepes" (Vlad der Pfähler) genannt. Sein zusätzlicher Beiname "Draculea" (Sohn des Drachen) geht auf die Mitgliedschaft seines Vaters Vlad II. (Dracul) im sogenannten Drachenorden (lat. Draco = Drache) zurück, wurde jedoch oft, gerade vor dem Hintergrund der späteren Vampirassoziation mit "Sohn des Teufels" (rum. Drac = Teufel) falsch übersetzt.

Die zahlreichen Legenden rund um die bizarren Vorlieben des Grafen, etwa die Behauptung, er habe während Massenhinrichtungen gegessen, dienten später dem britischen Schriftsteller Bram

Stokers als Vorlage für seinen Vampirroman "Dracula"

*

"Schloss Dracula":

Aus: <http://www.in-berlin-brandenburg.com/Bra...henkendorf.html>

Ein wenig gruselig ist das schon: Im sonst so beschaulichen Brandenburg, genauer gesagt in Schenkendorf bei Königs Wusterhausen, lebt auf einem Schloss einer echter Vertreter des uralten rumänischen Grafengeschlechtes Dracula. Kein Witz: Ottomar Rodolphe Vlad

Dracula Prinz Kretzulesco ist ein legitimes Familienmitglied der Draculas - auch ohne blutsverwandt zu sein. Der Berliner wurde 1990 von der waschechten Nachfahrin des transsylvanischen Adelsgeschlechts, Katarina Olympia Prinzessin Kretzulesco Caradja, adoptiert. Die damals 96 Jahre alte Prinzessin fürchtete, ihre Dynastie könne bald aussterben.

Als sie den gelernten Bäcker Ottomar Berbig, so dessen eigentlicher Name, in einem Antiquitätenladen kennenlernte, war sie sich sicher, dass er ein würdiger Stammhalter sei. Fehlte für den frischgebackenen Dracula nur noch die dementsprechend repräsentative "Visitenkarte": ein Schloß. Statt geheimnisumwobenen Standesdünkel zu betreiben, setzt

der neue Graf in seiner Residenz in Schenkendorf auf Gastfreundschaft.

Das alte Gemäuer, das zu DDR-Zeiten von Grenz-Militärs bewohnt wurde, ist heute eine beliebte Touristendestination.

An Berühmtheit toppen kann Ottomar Rodolphe Vlad Dracula Prinz Kretzulesco seinen unheilvollen Vorfahren jedoch sicher nie. Gemeint ist Vlad Tepes, genannt auch "der

Pfähler". Er war es, der Bram Stoker zu seinem Bestseller-Roman "Dracula" inspirierte. Vlad Tepes bekämpfte im 15. Jahrhundert von seinem Schloss am Borgo-Pass in Transsylvanien aus die einfallenden Türken und ließ alle, die ihm in die

Hände fielen, am lebendigen Leibe
auf Pfähle spießen. Groteske
Grausamkeiten dieser Art brachten
schließlich das Gerücht in Umlauf,
er habe sogar das Blut seiner
Feinde getrunken. Der Mythos des
blutdürstenden Grafen war
geboren.

Vor derartigen Brutalitäten muss
man sich jedoch keineswegs
fürchten, wenn man sich dem
Dracula-Schloss in Schenkendorf
nähert. Im Gegenteil: das 46
Zimmer umfassende Anwesen hat
sich zu einer wahrhaften
Touristenattraktion entwickelt. Als
leidenschaftlicher Gastgeber lockt
der moderne Dracula mit
Vampirpartys,
Mittelalterspektakeln,
Walpurgisnächten und Open-Air-

Konzerten. Gemeinsam mit dem DRK lädt der Adoptiv-Dracula sogar zu Blutspendeparties auf sein Schloss. Im Rahmen von Besichtigungen kann man sich zudem durch die imposante Antiquitätensammlung des Schlosses oder das Kutschen- und Schlittenmuseum mit Gefährten aus dem 18. Jahrhundert führen lassen.

Früher gehörte ein verkleideter Vampir zum Besichtigungsprogramm. Der sollte den Besuchern das Fürchten lehren, indem er plötzlich knarzend den Deckel eines Sarges lüftete. Als eine amerikanische Besucherin daraufhin einen Herzinfarkt erlitt, wurde der Programmpunkt jedoch gestrichen.

Vielleicht inspizieren Sie das Dracula-Anwesen zunächst einmal vorsichtig bei einem schaurig-romantischen Dinner im schloßeigenen Restaurant, der ehemaligen Orangerie ? Doch Vorsicht: Wer seine Mitmenschen am nächsten Tag nicht verschrecken will, sollte sich bei den diversesten Knoblauchgerichten besser in Abstinenz üben. Die haben es nämlich gehörig in sich. Wer es dennoch probiert, braucht immerhin so schnell keinen nächtlichen Vampir-Übergriff zu fürchten. Infotelefon: 03375-921251

*

"Graf Dracula" ist tot:

Graf Dracula ist tot, seine Stadt trauert: Ottomar Rodolphe Vlad Dracula Prinz Kretzulesco, adoptierter Nachfahr des uralten rumänischen Geschlechts, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

"Über Jahre hat 'Graf Dracula' das Stadtbild Schenkendorfs mitgeprägt", sagte die stellvertretende Bürgermeisterin von Mittenwalde, Hedda Dommisch. Ein schwerer Schlag für die Gemeinde, die ihren "Graf Dracula" zeitlebens zu würdigen gewusst hat. In seinem einstigen Schloss Schenkendorf hatte "Dracula" regelmäßig dem roten Lebenssaft gefrönt und mit dem Deutschen Roten Kreuz "Blutsauger-Partys" veranstaltet.

Das mittlerweile legendäre Blutspenden im Hause des Grafen entwickelte sich über die Jahre zu einem regelrechten Event.

Exil:

Vor rund einem Jahr ist es allerdings ruhig geworden um den umtriebigen Schlossherren. Er habe sogar Mittenwalde den Rücken gekehrt und sei nach Königs Wusterhausen gezogen, heißt es.

Der Grund seien Schulden gewesen - das Schloss rund 30 Kilometer südlich von Berlin werde nun zwangsversteigert. Die Beerdigung von "Graf Dracula" ist für Samstag, den 24. November, dennoch in Schenkendorf geplant.



Adoption:

Kretzulesco war ein legitimes Familienmitglied der Dracula, auch ohne blutsverwandt zu sein: Eine waschechte Nachfahrin des 1447 gestorbenen Grafen aus Transsilvanien (Siebenbürgen) hatte ihn 1990 adoptiert. Die alte Dame war kinderlos und fürchtete um das Ende ihrer Familienlinie. "Da ich nach ihrer Meinung typisch rumänisch aussah, entschloss sie sich, mich dem Rest der Familie

vorzustellen", hatte sich Kretzulesco einst an die erste eher zufällige Begegnung mit der alten Dame erinnert.

Stammbaum:

Aus dem gelernten Bäcker Ottomar Berbig wurde dann schon bald Ottomar Rodolphe Vlad Dracula Prinz Kretzulesco, Nachkomme eines Adelsgeschlechts, dessen Wurzeln Historiker bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgt haben. Das bekannteste Familienmitglied wurde 1897 zur Inspiration für Bram Stokers Roman "Dracula": Vlad Tepes - "der Pfähler". Von seinem Schloss am Borgo-Pass in Transsilvanien aus bekämpfte der Prinz (ca. 1431 bis 1476/1477) die

einfallenden Türken und ließ Tausende von ihnen lebendig auf Pfähle spießen. Erst nach Jahren erbitterter Kämpfe holten sich die Ottomanen seinen Kopf und stellten diesen in Konstantinopel zur Schau.

"Ich beiß mich durch."

"Angesichts solcher Familien-Historie musste nach der Adoption auch für mich als brandenburgischen Nachkommen des "Pfählers" ein angemessenes Schloss her", erzählte einst Kretzulesco. So kaufte er 1995 in Schenkendorf das 46 Zimmer-Anwesen und lockte Besucher mit Vampir-Partys, Besichtigungen und anderen Veranstaltungen. Seit

2003 saß "Graf Dracula" für die FDP im Kreistag von Dahme-Spreewald. "Wir sprachen ihn immer mit "Herr Kretzulesco" an", erzählte am Dienstag eine Kreissprecherin. Zuletzt war er schwer krank. Nach Zeitungsangaben wird sein kleiner Sohn "Otti" den Fortbestand des Dracula-Geschlechts sichern. Das Motto seines Vaters lautete übrigens: "Ich beiß mich durch."

*